



Nicolas Collins lehrt elektronische Musik an der TU Berlin

**MEIN HELD**

**AUS DEM TAKT GEKOMMEN**

Wie hätte Christian Wolff wissen können, dass jemand wie ich seine Kompositionen als elektronische Musik versteht? In den 1940er Jahren stand ihm nicht einmal ein Tonbandgerät zur Verfügung. Er suchte einfach nur nach ungewöhnlichen Rhythmen, solchen, die man nicht mehr weiter herunterbrechen kann. Seine Musik war nicht mehr durch die Prinzipien des Rhythmus organisiert, sie hatte keinen Takt. Statt Noten gab Wolff Instruktionen: „Fang an zu spielen, wenn dieser andere Ton einsetzt“ oder „Halte so lange, bis jener Ton beginnt“ – Instruktionen, wie ein Computer sie verstehen würde.

Wolff wuchs als Kind deutscher Immigranten in New York auf. So kam er mit den Komponisten der New York School um John Cage, Morton Feldman und Earle Brown in Berührung. Sie stellten ihn Künstlern wie Jasper Johns und Robert Rauschenberg vor, als der jugendliche Komponist noch zum Abendessen zu Hause sein musste.

Wolffs Musik klang immer seltsam und ist, ehrlich gesagt, ziemlich schwer anzuhören. Er hat seine Musik nie an das Publikum angepasst, auch wenn er viel Kritik erhielt. Er wollte einfach etwas völlig Neues machen. Das hat mich während meiner College-Zeit tief beeindruckt. Außerdem sah ich in Wolffs Werk eine Schnittstelle zwischen klassischer und elektronischer Musik, für die ich mich immer interessierte. Ich redete die ganze Zeit über ihn, auch zu Hause, wo ich von meiner Mutter erfuhr, dass wir entfernte Cousins sind. Ich vergleiche uns gern mit der Bach-Familie: Er ist Johann Sebastian, und ich bin dessen unbekannter Großvetter.



Christian Wolffs Partituren ähneln Computerprogrammen